



STUHMER HEIMATBRIEF



Herausgegeben vom Kreisausschuß des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 24

Bremervörde, im Mai 1983



Des Deutschen Vaterland

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
und Gott im Himmel Lieder singt:
das soll es sein,
das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott, vom Himmel sieh darein!
Und gib uns echten deutschen Mut,
daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Liebe Stuhmer Landsleute!

Dieser 24. Heimatbrief erreicht Sie wiederum früher, als sonst gewohnt. Der Anlaß hierzu ist die beigelegte Einladung zu unserem 14. Heimatkreistreffen am 4./5. Juni 1983 in Bremervörde.

An diesem Tage wollen wir feierlich des 25jährigen Jubiläums der Patenschaft gedenken. Am 22. und 23. Juni 1957 übernahm der Landkreis Bremervörde anläßlich unseres Heimatkreistreffens die Patenschaft für unseren Heimatkreis Stuhm. Das Gedenken an diese Tage wäre bereits 1982 fällig gewesen, es sollte aber in größerem Rahmen mit unserem diesjährigen Treffen verbunden werden. Seit dem 1. August 1977 wird die Patenschaft durch den nach Zusammenlegung der bisherigen Kreise Bremervörde und Rotenburg neu entstandenen Kreis Rotenburg (Wümme) fortgesetzt.

Zwei Namen unserer Paten stehen unter der Patenschaftsurkunde: Landrat Burfeindt und Oberkreisdirektor Dr. zum Felde. Der neue Oberkreisdirektor des Landkreises Rotenburg (Wümme) wurde wiederum Herr Dr. zum Felde. Das bedeutet für uns Stuhmer eine Kontinuität seit 25 Jahren, die sich erfolgreich und insbesondere auch menschlich glücklich ergeben hat.

Wir Stuhmer haben Herrn Dr. zum Felde viel zu verdanken. In seiner Amtszeit ist es gelungen, den verstreut lebenden Landsleuten in Bremervörde, dem gastlichen Ort unserer Treffen, einen zentralen Mittelpunkt und eine ideelle Heimat zu geben. Dafür danken wir unserem Paten.

Im Jubiläumsjahr, zu Weihnachten 1982, haben wir es vermocht, den Angehörigen unseres ehem. Kreises Stuhm den Bildband "Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge" zu präsentieren. Die große Nachfrage und die vielen Anerkennungen erfüllen die Autoren und die zahlreichen Mitarbeiter aus den Reihen unserer Kreisgemeinschaft mit Dank und Genugtuung.

Mit dem Bildband und unserem Buch "Der Kreis Stuhm, ein westpreußisches Heimatbuch" von 1975 sind zwei Dokumentationen entstanden, die unsere Heimat davor bewahren, dem Verschwiegen- und Vergessenwerden anheimzufallen.

Unser Kreis Stuhm war ein Teil des deutschen Ostens. Die Vertreibung aus unserer Heimat ist und bleibt nach göttlichem und menschlichen Recht ein Unrecht, dessen sich auch die neuen Bewohner unseres alten Kreises bewußt bleiben sollten.

Parallel zu den beiden Büchern haben wir ein Archiv aufgebaut, in dem Erinnerungsstücke, Bilder und Dokumente über jede Gemeinde festgehalten sind. Die Arbeit an diesem Archiv wird laufend fortgeführt. Es verdient auch anerkennend hervorgehoben zu werden, daß unser Heimatbrief annähernd 3500 Stuhmer erreicht. Die Bewahrung des Zusammenhaltes unserer Landsleute bleibt unsere wichtigste Aufgabe. Es ist jedoch nicht hilfreich, diese Arbeiten allein der älteren Generation zu überlassen. Was wir brauchen, sind jüngere Mitarbeiter, die unser Werk fortführen. Wer sich dazu berufen fühlt, ist uns herzlich willkommen.

So grüße ich Sie und freue mich auf ein Wiedersehen mit Ihnen am 4./5. Juni 1983 in Bremervörde.

Ihr

Lickfett

Heimatkreisvertreter

Grußworte

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

der Kreistag des Landkreises Bremervörde faßte am 9. Juli 1956 den Beschluß, für den

Kreis Stuhm/Westpreußen

die Patenschaft zu übernehmen.

In der Feierstunde des 1. Heimatkreistreffens am 23. Juni 1957 wurde Ihrem damaligen Heimatkreisvertreter, Herrn Günther von Flottwell, die Patenschaftsurkunde überreicht. Nach dem Wortlaut dieser Urkunde wollte der Landkreis versuchen, den Einwohnern des Kreises Stuhm für ihre gemeinsamen Interessen und Anliegen eine Heimstatt zu bieten.

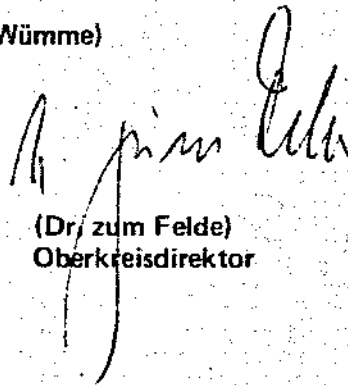
Der am 1. August 1977 neu gebildete Landkreis Rotenburg (Wümme) führt uneingeschränkt diese Patenschaft fort. Er freut sich in besonderer Weise über alle Stuhmer, die in diesem Jahr zu Ihrem 14. Heimatkreistreffen nach Bremervörde kommen. In den zurückliegenden Jahren sind diese Treffen zu einer guten und bewährten Tradition geworden. Die Stuhmer Landsleute kommen in geselliger Runde zusammen, besuchen ihre Heimatstuben im Vorwerk und geben mit uns in einer gemeinsamen Feierstunde ihr Bekenntnis zu ihrer nie aufgegebenen Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge ab.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie alle recht herzlich Ihr

Landkreis Rotenburg (Wümme)



(Graf von Bothmer)
Landrat



(Dr. zum Felde)
Oberkreisdirektor

Bremervörde - Stuhm

Die Patenschaft Bremervörde-Stuhm besteht heute über 25 Jahre. Die Kontakte zwischen den beiden Kreisen reichen dagegen bis in das vorige Jahrhundert zurück, wie nachstehender Schriftwechsel aus dem Jahre 1898 beweist:

"Zu journalisieren
Nr. 828 K

Noch heute zum St 2/2
Bremervörde, Prov. Hannover, den 1.12.1898.

1. An
den Kreis = Ausschuß des Kreises Stuhm
in Stuhm, Westpreußen

Mundiert 2/12 89
Abgesandt, d. 2/12 89.

Die Kreisverwaltung des hiesigen Kreises beabsichtigt mit dem Bau eines Kreiskrankenhauses vorzugehen und, wenn angängig, denselben im nächsten Jahre im Rohbau fertig zu stellen.

Durch den unterzeichneten commißarischen Landrath sind wir in Kenntniß gesetzt, daß für den dortigen Kreis ein Kreiskrankenhaus errichtet ist, dessen Einrichtungen für das hier projektierte zum Muster dienen könnte.

Wir gestatten uns deshalb an den Kreis = Ausschuß die ganz ergebendste Bitte zu richten, uns für etwa 2 Monate die Zeichnungen und Kostenanschlag nebst Erläuterungsbericht für den Bau des dortigen Krankenhauses zur Verfügung stellen zu wollen und die für den Bau und Einrichtung thatsächlich verwendeten Beträge gefälligst mittheilen zu wollen.

Auch würde es sehr erwünscht sein, über die über die Einrichtung und die Benutzung des Krankenhauses getroffenen organisatorischen Bestimmungen, die Zahl der jährlich in dem Krankenhaus behandelten Personen und die Höhe der laufenden Ausgaben für die letzten beiden Jahre in Kenntniß gesetzt zu werden.

Der Kreis = Ausschuß würde uns für die Erfüllung der ausgesprochenen Bitte zu Danke verpflichten, den wir schon jetzt auszusprechen nicht verabsäumen.

Namens des Kreis = Aussch. des Kreises Brem.

Der Vorsitzende

St.

2. Vor. Term. 14 Tage.

commiß. Landrath

Kreis = Ausschuß
des
Kreises Stuhm

Stuhm, den 4. Dezember 1889

856 K

Pr. 14/2 89 St

Euer Hochwohlgeboren erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 1.d.Mts.N 828 K. ergebenst, daß wir die Zeichnungen, den Erläuterungsbericht und den Anschlag von dem Krankenhause dem Hygiene=Museum zu Berlin zur Aufbewahrung übergeben und nur eine Abschrift des Erläuterungsberichts und Copien von den Zeichnungen zurückbehalten haben. Diese übersenden Euer Hochwohlgeboren wir mit dem ergebenen Bemerken, daß die Baukosten sich auf 30 260 Mark 18 Pf. gestellt, die von dem damaligen Landbauinspektor Küster in Potsdam angenommenen Erfahrungspreise für einen m2 bebauter Fläche sich somit von 135 Mark auf 100 Mark ermäßigt haben. Das Wirtschaftsgebäude, in dem sich in einer besonderen Abtheilung:

a., eine Leichen- und Secirkammer,

b., eine Waschküche mit dem Ofen zur Reinigung der mit Ungeziefer eingebrachten Sachen befinden, hat noch einen Kostenaufwand von 5 814 Mark und 75 Pf. erfordert.

Bei Ausführung des dortigen Krankenhauses empfehlen wir, auf die Anlage einer Isolierzelle Bedacht zu nehmen und den Abort in möglichst großer Entfernung von dem Krankenhause, daß mit dem Abort durch einen verdeckten Gang verbunden werden kann, anzulegen, da wir den Mangel einer Isolierzelle zu empfinden bereits häufig Gelegenheit gehabt haben und die Abortanlage im Krankenhause nicht geruchsfrei zu erhalten ist.

Die Zahl der Kranken betrug:

a., im Jahre 1887 = 147 im Durchschnitt 15 während

b., " " 1888 = 146 des Sommers und 25 während
des Winters

Für jeden Kranken werden diesseits 60 Pf. an Verpflegungskosten, die der Lazarethökonom erhält und 20 Pf. für ärztliche Behandlung liquidirt. Überschreiten die Auslagen für Medikamente diesen Satz, so werden die wirklichen Auslagen in Rechnung gestellt. Bisher wurden aber von diesem Satze jährlich etwa 800 Mark erspart. Dieser Einnahme stehen folgende Ausgaben gegenüber:

a., 200 Mark für die bauliche Unterhaltung der Gebäude pp,

b., 750 Mark für Beleuchtung, Heizung, Wäschereinigung, Haarschneiden, Barbieren an den Lazarethökonom, der außerdem freie Wohnung hat und die zum Land gehörigen Ländereien von 40 Ar nutzt,

c., 45 Mark Versicherungsgelder,

d., 500 Mark für Ergänzung des Lazarethmobiliars und

e., 900 Mark für den Lazaretharzt und dessen Stellvertreter.

Schließlich bemerken wir ergebenst, daß organisatorische Bestimmungen bezüglich der Einrichtung und Benutzung des Krankenhauses noch nicht erlassen sind.

An
den com. Landrath,
königlichen Regierungs=Assessor
Herrn Stolle
Hochwohlgeborenen
Bremervörde"

Der Kreis = Ausschuß

Unterschrift

Bei dem Stuhmer Haus handelt es sich um das Kreiskrankenhaus, das 1919 abbrannte. Das Bremervörder Krankenhaus hat nach mehreren Umbauten und Erweiterungen seinen Dienst bis 1982 getan. Im gleichen Jahr konnte der Landkreis Rotenburg (Wümme) ein neues Kreiskrankenhaus Bremervörde mit 194 Betten einweihen und in Gebrauch nehmen.

Orts- und Flurnamen im Kreise Stuhm/Westpr. (Fortsetzung)

Die auf den Forschungen Artur Semraus ¹⁾ gründenden Betrachtungen der Orts- und Flurnamen des Kreises Stuhm sollen heute mit einer Erläuterung der Orts- und Flurnamen von Grünhagen, Gurken, Hammerkrug, Heidemühl, Heinrode, Hohendorf und Honigfelde fortgesetzt werden.

Grünhagen, ein nach kulmischem Recht gegründetes Bauerndorf mit ursprünglich 29, später 33 Hufen, erscheint in den Urkunden auch als Grunenhagen und Grunau. Folgende Flurnamen sind überliefert: **Blankenbruch**, auf dem Wiebeschen Grundstück gelegen. **Dorfskate**, früher Schule (1810 – 1832), später Armenhaus. **Duddern**, Wiesen am Dt.-Damerauer See auf dem Wiebeschen Felde. **Großer Glembotscheck** (poln. glebocki=tief), ein See, etwa 7 Morgen groß, sehr tief und reich an Fischen. **Jakobsberg**, westlich des Dorfes, nach dem früheren Gutsbesitzer Jacobson benannt. **Kampenbruch**, auf dem Wiebeschen Felde, in der Nähe des früheren Teufelsbruchs und des Weges nach Braunsvalde gelegen; später eingeebnet. **Kirchensteig**, verläuft vom Dorfe über die Schleuse zur Bahnstrecke bis zum Wege nach Deutsch-Damerau. **Kociolek** (poln.=Kesselsee), liegt im Gebiet des Scharkeiwinkels (s.d.). **Kösenweg**, läuft östl. parallel der Chaussee an der Ostseite des Kirchhofs vorüber. Neben dem sogenannten Kösenweg lag früher viel Dorfland, das wahrscheinlich als Ziegenweide genutzt wurde. **Kozlak** (poln. kozlak=eine Art Löcherschwamm), kleines, mit Erlen und Pappeln bestandenes Bruch. Abzugsgraben von hier zum Dt.-Damerauer See. Sage von einer versunkenen Kirche, deren Glocken noch heute an bestimmten Tagen klingen. **Scharkeiwinkel**, Tscharkenwinkel (von Scharkeln=Schlehen, Dornen), zum Teil Ackerland. **Taterbruch**, mit Strauch bewachsen, in der Nähe des Schießstandes gelegen. Im **Teufelsbruch** hört man um Mitternacht des Teufels Ketten klirren.

Gurken, "das gut uff im berge", war zu pruzzischem Recht vergeben und zu einem Dienst verpflichtet; später Adl. Vorwerk und Krug. Flurname: **Babiocha** (poln. baba=altes Weib), ein Sandberg an der äußersten Nordspitze der Feldmark gelegen, früher mit Kiefern bestanden.

Hammerkrug, 1622 als Hammer (Eisenhammer) genannt, 1 Hufe Land. 1789 Wirtshaus, 1818 Ort mit 2 Feuerstellen. Flurname: **Ulewinkel** (Eulenwinkel), so heißen 4 Häuser nordwestlich der Mennonitenkirche.

Heidemühl(e) wird als "heidmole" zuerst 1419 genannt. Im Jahre 1662 mit 3 Hufen Land verschrieben. 1772 gehörten zur Mühle 1 Hufe, zum Vorwerk (Heinen s.d.) 3 Hufen. Flurnamen: **Bunte Brücke**, erste Brücke oberhalb Heidemühl vor ihrer Erneuerung (1925); war schwarz-weiß angestrichen. **Grischlinen**, Feldstück westlich der Eisenbahn, zu Heidemühl gehörend. **Mühlenberg**, auf dem linken Ufer der Bache gelegen. Die **Sakrenten**, Wiese an der Bache, die sich oberhalb Heidemühl bis zur Ziegelei von Neudorf erstreckt.

Heinen (Haynach, Heine, Heynen), Vorwerk mit 3 Hufen, 1662 erwähnt. In der Parowe bei Heinen, die südlich in das Tal der Bache mündet, kommt die seltene **Elsbeere** (ein Waldbaum) vor.

Heinrode (Milecz, Lezen, Lötzen, Miletzen, Mlötzen, poln. Mlecewo seit 1664), pruzzisches Gut, 1490 erwähnt. Seit 1926 in Heinrode umbenannt.

Hohendorf, 1295 als Cerninen genannt. Um 1400 gibt es 3 pruzzische Güter Hoendorf. Ab 1789 ist Hohendorf Adl. Vorwerk und Krug. Georgenhof: Teil der Gemeinde Hohendorf. Flurnamen: **Benedya**, Haus für Sommerarbeiter, Name unerklärt. **Kaczyniec** (poln. kaczyniec=Butterblume), Erlenbruch mit wenig Wasser. **Kalkownik** (poln.), so hieß die schwarze (lehmige?) Stelle des Weges von Hohendorf nach Gr.Ramsen, die später von der Pflasterstraße durchschnitten wurde. **Owczarnia** nannten die Leute früher das Vorwerk Georgenhof, weil dort bis in die 70er Jahre des 19. Jh. eine Schäferei war. **Ramziniak**, der Name nach Ramsen gebildet. Ein 25 Morgen großes Wäldchen aus Kiefern, Birken und Espen. **Zippelberg**, westlich vom Vw. Georgenhof gelegen, 69 m hoch. In den 70er Jahren des 19. Jh. stand hier ein Wald aus Buchen und Eichen. Der Name kommt angeblich daher, daß hier besonders unter Weizen Knoblauch wächst.

Honigfelde (Honigfel(d)t, Honingvelt), zuerst 1249 unter dem Namen Medicz genannt. Bauerndorf zu kulmischem Recht mit 54 Hufen und 12 Morgen. Flurname: **Bulawa**, ein Bruch am Westende des Dorfes, ca. 60 Morgen groß, z.T. Torfstich, Sumpf. Der **Burschtieg**, ein 300 qm großes Wasserloch in einer Senke südlich des Dorfes. **Choino-See** (zu poln. chojna=Fichte), ein etwa 70 Morgen großer, unweg-samer Sumpf, etwa 500 m vom Südende des Weißen Sees entfernt. Am Rande wurde früher Torf gestochen. In den 70er Jahren des 19. Jh. war dort ein Einbaum gefunden worden.

D u b a l , frühere Ortsgrenze. K a l d u n e k - S e e (wahrscheinlich von poln. kaldun=Kaldaun), etwa 15 Morgen großer, sumpfiger und mit Rohr bestandener See, nördlich vom Weißen See an der Straße nach Gr. Watkowitz links gelegen. Schleie und Hechte. K a l k o w n o (poln.), eine lehmige Anhöhe, 300 m vom Weißen See entfernt, an der Straße nach Portschweiten. Bis 1870 wurden hier Kalksteine gegraben, die in einem Kalkofen in der Mitte des Ortes gebrannt wurden. Die P i j a w k e n , ein Sumpf nördlich von Bulawa, benannt nach poln. pijawka=Blutegel, den man hier in seinen Wasserlöchern findet. P i n o k , ursprünglich ein etwa 12 Morgen großer Kesselsee in 1,8 km Entfernung vom Weißen See mit Abfluß zum Schwarzen Bruch. Wurde um 1870 ausgetrocknet und auf seinem Boden Kohl und Wruken angebaut; später eine sumpfige Wiese. R o g a l l (poln. rogall=Gebäck in Gestalt eines Hornes), Bezirk an der Ostseite der Feldmark mit einem etwa 1 Morgen großen Teich. Name wahrscheinlich von seiner eckigen Form herrührend. S c h w a r z e s B r u c h , es liegt etwa 1,5 km nördlich vom Weißen See und ist 210 Morgen groß, mit Krummkiefern, Heidekraut und Seggen bestanden. Auch den Sonnentau findet man hier, und im Torf fand man die Früchte der Wassernuß (Trapa natans). S z o p o w o , Bezirk in der Westseite der Feldmark. Name vermutlich von den früher dort stehenden elenden Hütten (szopa=Schuppen) abgeleitet, die um 1900 durch massive Häuser ersetzt wurden. W e i ß e r S e e , liegt hart am Ostende der Dorfstraße. Der See ist 175 m breit und in nordsüdl. Richtung mehr als doppelt so lang. Der Name bezieht sich auf das weiße Sandufer und das klare Wasser. Im See leben Plötzen, Hechte, Karauschen, Karpfen und Schleie.

Die Sage vom Schimmel im Weißen See

Um Mitternacht umkreist oft ein Schimmel ohne Kopf den Weißen See. Einige Einwohner, die spät aus dem Dorfkrüge heimkehrten, wollen ihn gesehen haben. Wenn einer fürwitzig war und ihn einfangen wollte, verschwand er mit Schnauben und Poltern im Wasser, was gar erschrecklich anzuhören war.

G. H.

(wird fortgesetzt)

-
- 1) Artur Semrau, Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof (Komturei Marienburg), Elbing, 1928

Erinnerungen eines Rehhofer Sportlers

Nach dem I. Weltkrieg und nach dem Verbot der Allgemeinen Wehrpflicht im Versailler Vertrag wurde die körperliche Ertüchtigung durch Sport und Leibesübungen überall in Deutschland stark gefördert. Im Kreise Stuhm gründete man in fast allen Kirchdörfern Sportvereine, 1920 auch in meinem Heimatdorf Reh Hof.

Die Junglehrerbrüder Georg und Oswald Olschewski, später Erlenhof, waren mit ihrer Familie 1920 aus Löbau im südlichen Korridorgebiet nach Reh Hof gekommen, hatten als Seminaristen in Graudenz im Sportklub "Comet" Fußball gespielt, gründeten in Reh Hof den Sportverein und waren die Leistungsträger vor allem der Seniorenfußballmannschaft.

Nach ihrer Anstellung als Volksschullehrer im "Reich" übernahm unser ehrenwerter Herr Diethelm den Vorsitz im Verein. Er hat sich vor allem durch den Ausbau des Sportplatzes verdient gemacht. Als auch noch weitere Spieler abwanderten, gab es im Verein Jugendmannschaften. Nur wenn im Sommer die Älteren ihren Urlaub in Reh Hof verlebten, wurde bei besonderen Anlässen eine Seniorenmannschaft zusammengestellt. Schön waren immer die Begegnungen mit den Vertretern der Sportvereine Marienwerder, Marienburg und vor allen denen des Turnvereins Stuhm.

Wer erinnert sich noch an die Namen wie Adolf und Lothar Diethelm, Günter, Herbert und Heinz Fenske, Georg Otto, Kurt Schwarz, Georg Jache, Fritz Nehring, Max und Ernst Lupke, Hans und Clemens Lux, Erich und Harry Rose, Bruno Hopp, Herbert Quiering, Peter Neufeld, Erwin Ratz, Willy Schwarz (als Malerlehrling in Elbing Torwart der dortigen Stadtauswahl), Horst und Georg Schulz und Heinz Schimkus auf Seiten der Rehhofer und Friedel Korschanski, die Brüder Schöwe, Ristow, Böhlke, Heinz Waschke, Kurt Ruder, Marschewka und Helmut Ratza auf Seiten der Stuhmer, um nur einige Namen zu nennen. Meistens waren uns beim Fußball die Stuhmer überlegen, vor allem wenn wir in Stuhm auf dem uns ungewohnten Kiesplatz des Kasernenhofes antreten mußten.

Ein Spiel, auf dem im Walde gelegenen Sportplatz Reh Hofs 1925 ausgetragen, bleibt mir aber als schöne Erinnerung. Auch da waren uns die Stuhmer drückend überlegen. Uns blieb nichts anderes übrig, als zu mauern und uns auf nur eine Sturmspitze zu beschränken. Die Stuhmer belagerten fast während des gesamten Spieles das Rehhofer Tor und ließen zur Deckung des eigenen Tores nur den Verteidiger Marschewka und den Torwart Heinz Waschke

zurück. Die Sturmspitze der Rehhofer war Erwin Ratz, Oberprimaner des Gymnasiums Marienwerder und Sohn des Lehrers in Luisenwalde. Erwin Ratz war an sich kein Fußballer, sondern Leichtathlet des Sportvereins Marienwerder, der die 100 m in etwa 11 Sekunden lief. Kam aus dem Gedränge vor dem Tor ein von Fritz Nehring bis über die Mittellinie getretener Torabschlag, war Erwin Ratz zur Stelle, zeigte dem an sich guten Stuhmer Verteidiger Marschewka die Fersen und setzte mit scharfem Schuß den Ball ins Stuhmer Tor. Dieses Bravourstück gelang den Rehhofern siebenmal ohne Gegentor.

Nach dieser Niederlage wagten die Stuhmer nicht, sofort heimzufahren, sondern spülten ihren Ärger in der Gaststätte Johannes Wiens gründlich hinunter und fuhren schwankend, einige Spieler am Arm ihrer Begleiterinnen mit dem letzten Zug nach Hause. Seit diesem Spiel war von den Stuhmern im Fußball nichts mehr zu hören. Wahrscheinlich nahmen einige Spieler das Studium auf, gingen andere zur Reichswehr oder wanderten sonstwohin ab. (Anm. d. Red. — Ab 1926 wurde beim TV Stuhm Handball gespielt, die Polizeihundertschaft wurde stetig verkleinert).

Im Jahre 1922 oder 1923 erlebte ich auf dem Kasernenhof in Stuhm mein erstes Kreissportfest. Nach Abschluß der Leichtathletikkämpfe fand ein begeisterndes Fußballspiel der Seniorenmannschaft Stuhm gegen Posilge statt. Allgemein galten die Stuhmer als Favoriten, denn sie spielten ja vor allem mit durchtrainierten Polizisten. Die hatten dem TV Stuhm im Fußball eine Glanzzeit beschert. Namen wie Wölk, Ottenberg (beide später beim PSV Elbing) und Flint (wegen seiner Körperfülle und Schußkraft von uns Kanone, nicht Flinte genannt) sind mir noch in Erinnerung. Der kämpferische Einsatz der Posilger stellte jedoch alle Erwartungen auf den Kopf, Posilge siegte, wenn auch knapp. Für Posilge glänzten Lehrer Fratscher, Kaiser (ich glaube der spätere Begleiter des Segelflugweltrekordlers Ferdinand Schulz) ein einarmiger Posilger Postbote, dessen Name ich nicht kenne, der seine Prothese zum Leidwesen der Gegner wirkungsvoll im Nahkampf einsetzte.

Fratscher erzielte auch im leichtathletischen Dreikampf eine hervorragende Leistung. Im Hochweitsprung, eine in dem Jahr einmal und nie wieder gestartete Konkurrenz, erreichte er einsame Spitzenweiten und -höhen. Im 100-m-Lauf wurde er aber von dem uns allen bekannten Viktor Hausmann um Handbreite geschlagen.

Zum Spiel um die Kreismeisterschaft im Fußball traten wir Rehhofer im Jahre 1926 gegen die Mannschaft von Schroop in Schroop an. Die besten Spieler unserer Gegner waren Fritz und Wilhelm Galg. Der Fußballplatz, eine Wiese, war viel zu klein. Er lag uns Rehhofern überhaupt nicht, und wir mußten eine Niederlage 2 : 3 hinnehmen. Wilhelm Galg schoß aus der zweiten Reihe alle drei Tore. Er war übrigens ein hervorragender 100-m-Läufer, um 11 Sekunden, der später im Polizeisportverein Elbing mit Konrad (10,9), Czesny (11) und Erich Quiering (10,9) in der lange Zeit besten 4 x 100-m-Staffel Ostpreußens (für damalige Verhältnisse Klassenzeiten) lief. E. Quiering war Rehhofer, sein Vater betrieb vor Wiens die Gaststätte in Rehhof.

Die schönsten Erlebnisse brachten die alljährlich ausgetragenen Kreisjugendsportfeste, die durch den Abdruck der Siegerliste und des Artikels über das Fest des Jahres 1927 in Nikolaiken im HEIMATBRIEF vom Mai 1982 wieder geweckt wurden. Bei diesen Festen traf man auch mit Christburgern zusammen, die keinen Fußball spielten, aber ausgezeichnete Leichtathleten besaßen. In der Siegerliste von 1927 vermisste ich den Weitspringer Ross (über 6 m) und den kleinen Langstreckenläufer Korff, die 1926 in Rehhof so erfolgreich gestartet waren. Korff war später für den Elbinger Sportverein öfter Teilnehmer der Deutschen Meisterschaften im 5000-m-Lauf.

In Bönhof hatte Otto Schroeder, der beste Kugelstoßer des Kreises, in der weiblichen und männlichen Jugend gute Leichtathleten und Faustballer herangebildet. Beim Kreissportfest 1926 in Rehhof hatte ich die Wettkampfmeldungen für den Sportverein Rehhof abgegeben und war auch bei der Herrichtung des Platzes dabei. Am Schluß wollte ich ein Faustballfeld ausmessen und auszeichnen, als Herr Dübbers und Herr Laabs, der Sportbeauftragte des Kreises und der Kreisjugendpfleger, meinten, ein Faustballfeld brauchten wir nicht, da nur Bönhof eine Mannschaft gemeldet hatte. Ich konterte: "Und Rehhof! Rehhof beteiligt sich an allen ausgeschriebenen Konkurrenzen." Der Platz wurde hergerichtet, das Spiel Bönhof gegen Rehhof fand statt und fesselte die Zuschauer nach den Leichtathletikkonkurrenzen während der Punkteberechnung bis zur Siegerehrung. Wir siegten knapp, obwohl bei uns auch Fußballer mitspielten, die nur aushilfsweise beim Faustball mitgeübt hatten. Herr Laabs sagte zum Schluß: "Ein Glück, daß wir so schnell das Faustballspiel beginnen konnten! Sonst wären uns die Zuschauer weggelaufen." Damals konnte man auch hohen Funktionären mit seiner Meinung entgegentreten.

Nach 1933 übernahmen die NS-Organisationen den Sportbetrieb, die bürgerlichen Vereine lösten sich auf. Wehrsport stand im Vordergrund. — Ich habe den Artikel aus Rehhofer Sicht geschrieben. Vielleicht schreibt jemand aus seiner Sicht über vergangene Ereignisse. Wenn wir auch die Heimat verloren haben, so sollten wir wenigstens die schönen Erinnerungen bewahren.

Clemes Lux
Kefersteinstr. 28
2120 Lüneburg

Pinsch-Knopp in Christburg

Wenn im Frühjahr die Mädchen ihre Bälle hervorholten und in kleinen Gruppen an Wänden im geschickten Ballspiel wetteiferten, dann holten wir Jungens unsern Pinsch-Knopp raus und das Säckchen Bohnen, das dazugehörte. Eine kleine Gruppe fand sich immer zusammen. Jeder mußte vorher erstmal seinen Pinsch-Knopp haben. Wer einen Schmied oder Schlosser kannte, war gut dran. Eine ca. 2 mm starke runde Metallscheibe, ca. 25 mm im Durchmesser, wurde so bearbeitet, daß sie wie ein Knopf wurde. Mit den alten soliden Uniformknöpfen, aus denen die Öse herausgebrochen wurde, ging es auch.

An einer ca. 50 cm hohen, möglichst glatten Steinwand wurde nun ein Halbkreis von gut 150 cm Radius gezogen. In der Mitte von Mauer und Außenrand wurde ein faustgroßes Loch gebuddelt, das war die "Bums". Nun konnte es losgehen. Einige gute Spielplätze waren bekannt; und da traf sich jeder, der mitspielen wollte. Wenn man zusammenkam, rief man gleich "Letzter"! Ja, man mußte sich einigen, wer 1., 2., 3. usw. war. Der letzte hatte natürlich die größten Chancen. Der erste nahm seinen Knopp und warf ihn so gegen die Wand, daß er möglichst weit am Außenrand zu liegen kam. Nun mußte der zweite und jeder Nachfolgende versuchen, seinen Knopp so gegen die Wand zu werfen, um einen anderen, der schon lag, zu erreichen. Ging ein Knopp über die Außenlinie, dann mußte er in die Bums, das war natürlich ein Nachteil.

Bei der Annäherung gab es drei Arten. Konnte jemand seinen Knopp so in die Nähe bringen, daß er mit kleinem Finger und Daumen beide Knöpp berührte, war das ein "Spann", der kostete den, dessen Knopp lag, 3 Bohnen. Berührte der Knopp einen anderen, dann war das ein "Prix", das kostete 6 Bohnen. Konnte man aber seinen Knopp so in die Nähe eines Mitspielers bringen, daß man mit dem mittleren Glied des Mittelfingers beide Knöpp berührte, so war das ein "Keser" und kostete 9 Bohnen. Wurde man sich nicht einig, so entschied die Mehrheit der Mitspieler, z.B. ob das nun ein Keser oder nur ein Spann war. Dann nahm man den Knopp seines Mitspielers und seinen eigenen auf, kassierte, gab den Knopp zurück und mußte gleich wieder anspielen, das heißt, das erste Spiel war beendet, ein neues begann mit dem Anwurf des Gewinners.

Gespielt wurde natürlich nicht um gewöhnliche Bohnen. Einfache weiße und die großen Bohnen kamen nicht in Frage, nur Zierbohnen. Davon gab es eine ganze Menge, gescheckte, rot-weiße, blau-weiße, gesprenkelte, rote, schwarze usw. Eine Bohne war aber eine Rarität, sie war etwas rundlicher und war von der Keimseite zu etwa 1/3 lila, und der Rest war weiß. Die nannten wir "Berliner". Ein Berliner hatte dann auch den Wert von 3 anderen Bohnen. Mit lustigen, witzigen Jungen spielte man natürlich lieber als mit Streithammeln. So hatte das Spiel auch einen erzieherischen Wert zur Toleranz. Ein paar "Dittchen" (10 Pf.) hatte mancher schon von uns, so als Taschengeld oder sonstwie verdient, aber niemand dachte daran um Geld zu spielen, und heute weiß ich, die bunten Bohnen machten das Spiel erst schön.

Weit bin ich in meinem Leben herumgekommen. Nirgendwo habe ich wieder Kinder solch ein Spiel spielen sehen. War das nur ein Christburger Spiel? Nun, probiert es auch mal. Ich wünsche Euch den Spaß, den wir hatten.

Erwin Lehmann

Wenn es Frühling wurde in Grünhagen

Wenn Freund Adebar sein Nest auf dem Stallgebäude des benachbarten Gutes wieder bezog und die Frösche quakten, die ersten Frühlingsblumen blühten, die Büsche zu grünen begannen, dann wurde es Frühling in Grünhagen. Zum Frühling gehörten auch die ersten Spaziergänge zum Deutsch Damerauer See. Ein schmaler Steg führte über die Äcker zum See hin. Er hieß der "Kirchensteg", weil die katholische Bevölkerung Grünhagens ihn für den Kirchgang nach Dt. Damerau benutzte. Unser kleines Dorf besaß keine Kirche. Noch konnte man ihn in aller Muße begehen. Kam erst das Vieh auf die Weide, dann mußte man aufpassen. Da war meist ein böser Bulle bei den Kühen, der es besonders auf mich abgesehen hatte, weil ich mit Vorliebe rote Kleider trug. Da hieß es dann, so schnell wie möglich diesem Unheilskoloss zu entgehen und die rettende Drehmühle (ein drehbares Holzkreuz auf einem dicken Pfahl) zu erreichen, um aus dem Weidegelände herauszukommen. Ähnliche Ängste stand übrigens auch Frau Erna Kollmer als Mädchen bei einem ihrer Grünhagen-Besuche aus wie wir mal bei einem gemütlichen Plausch feststellten. Vom See holten wir drei Geschwister uns die ersten Frühlingsblumen und Weidenkätzchen. Die Brüder schnitten Weidenflöten, auf denen man gut pfeifen konnte. Besonders mich erfreute solche Flöte, da ich ohne sie leider nur jämmerlich piff und von den Jungen ausgelacht wurde. Am Sonntag wagten wir drei uns auch weiter vor, wir gingen in die "Bucklige Schweiz", wie wir das benachbarte Lindewald nannten. Die vielen "Berge und Täler" machten den kleinen Ort für uns so romantisch. Blühten die ersten Märzveilchen, dann zog es mich zu unserem kleinen, etwas erhöht liegenden Dorffriedhof hin. Immergrün, Efeu, Primeln und Veilchen blühten auf den Gräbern. Viele Gräber waren ein einziges Veilchenbeet. Noch heute glaube ich

den süßen Duft dieser Frühlingsboten zu verspüren. Sie zogen sich durch den Zaun hindurch den Hang zum Grabe hinunter. Hatte ich alle Gräber besucht, von denen mich besonders die der kleinen Kinder (mit Engelsgestalten auf dem Grabstein) oder die mit hohen Kreuzen der Erwachsenen interessierten, hatte ich die Inschriften genau studiert, die hin und wieder angebrachten Photos der Verstorbenen besichtigt, dann setzte ich mich anschließend auf den Hang in die blühende Veilchenpracht und ließ mich von der warmen Sonne bestrahlen. Die ersten Bienen umsummten mich, die Welt war schön, und das Leben lag noch vor mir. Es lebte sich gut in unserem kleinen Nest; Hast und hektisches Treiben kannten wir nicht. Jeder ging seiner Arbeit nach im Rhythmus des Jahreslaufes. Mit der warmen Jahreszeit kamen auch Fremde ins Dorf, die für Abwechslung sorgten. Wenn der Ruf erscholl: "Der Plinkusch ist da!", dann scharte sich die Dorfjugend auf der Straße um das Wägelchen des kleinen Juden, der sich durch seine Trillerpfeife ankündigte. Dann rannten wir schnell auf den Boden und holten den "Flickerbeutel" mit Woll- und Stoffresten, aus dem Holzschuppen trugen die Brüder die dort bereitliegenden Eisenreste herbei, die besonders viel einbrachten. Meistens wurde die "Ware" mit Anstecknadeln, die bunte Glastäubchen zierten, goldfarbenen Hähnen mit bunten Federn, die man zum Krähen bringen konnte, Ringen, Ketten, Schnarren, Lutschstangen, Liebesperlen in Babyfläschchen und ähnlichen Kostbarkeiten bezahlt. Meistens begleiteten wir Kinder den von einem kleinen Pferd gezogenen Wagen durch das Dorf. Sehr beliebt war auch der Pantoffelverkäufer, der sich ebenfalls alljährlich einstellte. Er wurde seine "Holzschlorren" reißend los. Da gab es wahre Prachtexemplare zu erwerben. Fein säuberlich waren sie abgearbeitet. Die schwarze Ledertasche glänzte nur so, innen waren sie mit Glanzleder ausgekleidet, auf dem bunte Blumen, Herzchen oder Vögel im Grünen lieblich anzuschauen waren. Welches Kinderherz konnte da widerstehen!

Ein Stück Romantik umwob die Italienerinnen, die im Sommer Muschelketten, mit Muscheln verzierte Bilderrahmen, Schmuckkästchen und duftige Deckchen zum Verkauf anboten. Mutter sang mir dann das Lied: "Fern im Süd das schöne Spanien" vor, Vater lehrte mich das Gedicht: "Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?" So fand meine lebhaft Phantasie für geraume Zeit Nahrung.

Bald kamen auch die Saison-Arbeiter. Es waren Polen und Italiener, die während der Erntezeit im Sommer auf den Feldern arbeiteten. Es war ein anderer Menschenschlag, der sich durch seine Lebhaftigkeit und andere Lebensart von unseren ruhigen Dorfarbeitern sehr unterschied. Ich entsinne mich eines Vorfalles, der wochenlang unsere Gemüter erregte. Ein Pole und ein Italiener gerieten in Streit – einer wahren Bagatelle wegen –, wobei der Italiener den Polen mit einem Messer erstach. Der Mörder wurde sofort ins Spritzenhaus gesperrt – das war unser Arrestlokal – der Gendarm in Dt. Damerau verständigt und am nächsten Tag brachte man den Missetäter ins Gefängnis nach Stuhm. Aber das war wohl der einzige Fall, wo Streitereien so blutig endeten. Im allgemeinen vertrugen sich die Fremdarbeiter mit den Einheimischen recht gut, waren wegen ihrer Fröhlichkeit sogar beliebt.

Diese Erinnerungen stammen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.

Elly-Lotte Müller

Rosalie Barreck aus Blonaken

Die Frau, deren Schicksal alle Zeitungen Westdeutschlands beschäftigte, stammt aus Blonaken im Südosten des Kreises Stuhm und ist amtlich tot, lebt aber jetzt 70jährig im Kreise Rotenburg (Wümme).

Geboren in Blonaken, heiratete sie 1935 ihren Mann Bernhard, einen Schmied, und lebte bis zur Vertreibung in Rehhof. Auf der Flucht im Februar 1945 wurde sie und ihre Kinder in Dirschau von ihrem Mann getrennt, der zum Volkssturm eingezogen wurde. Sie kam schließlich mit den Kindern nach Rehhof zurück, lebte bis 1958 bei der Schwiegermutter und bekam da die Ausreisegenehmigung auch für ihre drei Kinder. Über Friedland gelangte sie in den Kreis Rotenburg.

Ihr Mann hatte den Krieg überstanden und arbeitete seit 1948 in Lassahn, Kreis Hagenow in der DDR. Er suchte die Familie, war aber schließlich überzeugt, daß sie in den Kriegswirren umgekommen sei. Als er wieder heiraten wollte, ließ er die Familie durch das Kreisgericht in Hagenow/DDR für tot erklären. Im Jahre 1956 ist er verstorben.

Frau Barreck erfuhr erst in der Bundesrepublik vom Schicksal und dem Tod ihres Mannes, aber auch von ihrem und ihrer Kinder amtlichen "Tod". Jetzt laufen Verfahren, die Todeserklärungen aus der DDR rückgängig zu machen. Hoffentlich gelingt das bald; denn Frau Barreck hat ihre Altersrente beantragt.

Das sind Schicksale einer Vertreibung, die sich die meisten, auch mancher Deutsche, gar nicht vorstellen können.

Buchempfehlung!

Hugo Wellens: "Von Versailles bis Potsdam 1871 — 1945"
Verlag: v. Hase u. Koehler, Mainz

Gräfin von Merveldt
geb. Erika Müller-Stuhm: "4 mal Florenz"
Piper-Verlag, München

Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge

Die Reaktion unserer Landsleute auf den Bildband (Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge) ist über Erwarten positiv. Mehr als 80 % der Auflage sind inzwischen ausgeliefert. Mit diesem Werk ist es gelungen, den Kreis Stuhm in Bildern darzustellen, damit unsere Heimat auch bei späteren Generationen nicht in Vergessenheit gerät.

Als wir Ihnen das Buch mit dem Stuhmer Heimatbrief Nr. 22 (Mai 82) anboten, war ein Umfang von 256 Seiten geplant. Während der Endphase der Herstellung erhielten wir aber noch so viele schöne Bilder, insbesondere auch Familienfotos, so daß wir uns kurzerhand entschlossen, das Buch auf 320 Seiten mit über 900 Bildern zu erweitern, ohne den angekündigten Preis zu erhöhen.

Wir freuen uns deshalb besonders, daß wir mit der Bestellung zusätzlich Spenden erhielten, die es uns ermöglichten, die erheblichen Mehrkosten zum Teil abzudecken. Wir danken für alle Spenden sehr herzlich! Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin mit Ihrer Gabe!

Während des 14. Heimatkreistreffens am 4./5. Juni 1983 in Bremervörde werden wir die restlichen Exemplare des Bildbandes zum Verkauf auslegen (34,— DM). Nutzen Sie diese Gelegenheit, Sie sparen dann die Versandkosten.

Sonst ist der Bildband weiterhin erhältlich bei:

Heimatkreis Stuhm, Sonderkonto S. Erasmus, Bad Münster, Konto-Nr. 113 417 471, Kreissparkasse Hameln-Pyrmont, BLZ 254 501 10. Nach Überweisung des Betrages von 34,— DM zuzüglich 3,— DM für Porto und Verpackung = 37,— DM und erwünschter Spende wird der Bildband sofort ausgeliefert. Absenderangabe bitte deutlich.

Ihr Heimatkreis Stuhm

In eigener Sache:

Aus Gesundheitsgründen gibt unser Landsmann Helmut Ratza, Stuhm, das Amt des Kultusreferenten und damit auch die Redaktion des "Stuhmer Heimatbrief" ab. Wir danken Ldsm. H. Ratza von ganzem Herzen für die von großem fachlichen Können und ebenso großer Liebe zur Heimat getragene unermüdliche Arbeit und werden diese in seinem Sinne fortsetzen.

Vorbehaltlich der Bestätigung durch die Neuwahl am 5. Juni 1983 in Bremervörde wird Ldsm. Gerhard Halfpap das Amt des Kultusreferenten und die Redaktion des "Stuhmer Heimatbrief" übernehmen. Es wird deshalb geboten, alle künftigen Beiträge für den "Stuhmer Heimatbrief", aber auch alle anderen Zeugnisse über den Kreis Stuhm, d.h. Dorf-, Guts-, Schulchroniken, Dokumente, Zeitschriften, Bücher — auch neu auftauchende Fotos — und Berichte an folgende Anschrift einzusenden: Gerhard Halfpap, Erich-Netzeband-Str. 17, 3180 Wolfsburg 12, (Tel.: 05361/52224).

Allen Einsendern sei schon im voraus herzlich gedankt.

G. H.

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid:

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (von den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommenen, nicht zustellbaren Schreiben):

Stuhm:

13.04.81	Boldt, Lucia	(80)	5000 Köln 91
17.05.81	Leichnitz, Edmund	(76)	4100 Duisburg 1
05.11.81	Lange, Anna		3250 Hameln 1
04.09.82	Will, Agnes	(91)	4600 Dortmund 18
15.09.82	Peppier, Viktor	(59)	5060 Bergisch-Gladbach
16.09.82	Scheibner, Anna	(88)	7150 Backnang
29.10.82	Pötsch, Hedwig		7140 Ludwigsburg 10
16.11.82	Baumann, Johanna	(82)	7015 Korntal
13.01.83	Cirko, Adelheid		Stuhm
	Fiedler, Charlotte		4000 Düsseldorf
	Killanowski, Hedwig		4040 Neuss
	Palm, Dieter		6000 Frankfurt/Main 71
	Sadowski, Martha		2849 Lutten
	Zander, Maria		5758 Fröndenberg
23.12.82	Gerber, Hildegard	(81)	7700 Singen

Christburg:

27.07.81	Rose, Robert	(73)	4830 Gütersloh 1
14.10.82	Iwaszkiewicz, Anastasia	(84)	5800 Hagen 1
28.01.83	Wiehler, Käthe	(84)	Dresden
	Dietrich, Friedrich		2875 Ganderkesee
	Mehiko, Gustav		3473 Ottbergen
	Wittmar, Ernst	8728	8728 Hassfurt

Altmark:

01.11.82	Prenk, Leo		5141 Holzweiler
10.11.82	Benz, Valeria	(88)	4300 Essen

Baumgarth:

04.10.82	Herrmann, Otto	(69)	4660 Gelsenkirchen-Buer
24.10.82	Guhlke, Johannes	(88)	4470 Meppen
	Gerlach, Manfred		6670 St. Ingbert

Bönhof:

18.10.82	Radtke, Veronika	(86)	4430 Burgsteinfurt
----------	------------------	------	--------------------

Bruch:

22.01.83	Abraham, Max	(92)	3030 Walsrode
----------	--------------	------	---------------

Dietrichsdorf:

10.08.82	Guding, Alexa	(84)	8106 Oberau
----------	---------------	------	-------------

Honigfelde:

23.12.82	Senkbeil, Erna	(80)	2722 Visselhövede
----------	----------------	------	-------------------

Jordansdorf:

28.07.81	Robel, Erna	(61)	7800 Freiburg
----------	-------------	------	---------------

Kalwe:

24.12.82	Borriys, Anna	(78)	5905 Bühl
----------	---------------	------	-----------

Kiesling:

04.09.82 Wroblewski, Franz (59) 5860 Iserlohn

Losendorf:

30.08.81 Kaethler, Arthur (78) 3100 Celle
16.12.82 Fischer, Max (82) 5238 Hachenburg

Menthen:

25.01.83 Klaus, Emma 2856 Stubben
Piotrowski, Michael (89) 4670 Lünen-Süd

Mirahnen:

27.01.83 Gruzal, Johannes (90) 4630 Bochum

Neuhöferfelde:

12.10.82 Friedrich, Herbert (78) 2090 Winsen

Niklaskirchen:

02.08.82 Dahm, Käthe (80) 1000 Berlin 15
12.08.82 Brandt, Anna (78) 3180 Wolfsburg 1
Pakalski, Siegmund 3152 Ölsburg

Peterswalde:

27.10.82 Breitel, Konrad (85) 4800 Bielefeld 14
13.07.82 Ischmund, Bruno (66) 2160 Stade

Ramten:

Bortz, Fritz 2082 Tornesch

Rehhof:

19.08.81 Liss, Johann (68) 5000 Köln
22.08.82 Rohde, Brigitte (62) 6752 Winnweiler 1
10.11.82 Filzek, Maria (86) 6000 Frankfurt/Main
Grenz, Viktoria 7980 Ravensburg
Petrusch, Annemarie 2165 Harsefeld
Rogacki, Tony 5270 Gummersbach 31
18.10.82 Radtke, Veronika (86) 4430 Burgsteinfurt

Schönweise:

28.10.82 Lingner, Kurt (72) 5216 Niederkassel-Rheidt
11.11.82 Lingner, Emma (76) 5216 Niederkassel-Rheidt
Hanemann, Georg 2650 Bremerhaven 1

Schroop:

15.08.81 Karasch, Paul (66) 2724 Horstedt
Kasimir, Kurt 1000 Berlin-Schmargendorf
01.09.82 Kahnke, Hermann (87) 2853 Dorum

Tragheimerweide:

Steingräber, Agnes 2200 Elmshorn

Trankwitz:

Erdmann, Margarete 5620 Velbert

Usnitz:

Gurlit, Elisabeth 2903 Bad Zwischenahn
Hass, Hermann 2203 Horst-Hahnenkamp

STUHMNER HEIMATBRIEF

Bildbeilage
zum Stuhmer Heimatbrief Nr. 24/1983



Stuhm/Westpreußen
Peter-Mogge-Schule



Stuhm/Westpreußen
Ostseite des Marktes



Stuhm/Westpreußen
Wasserturm



Beim Heimat-
kreistreffen 1957
in Bremervörde



Kreiskrankenhaus Stuhm,
1923 neu erbaut,
1945 niedergebrannt



Kreiskrankenhaus
Bremervörde,
1982 neu erbaut